
Klaus F. Gille

»Amerika, du hast es besser«

Goethe und die Neue Welt¹

Am 15. September 1826 trug August von Goethe, der Sohn des Dichters, in der Freimaurerloge »Amalia« in Weimar ein Gedicht vor, aus dem ich zunächst zitieren möchte:

Dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar die verbundenen
Brüder der Loge Amalia zu Weimar. Am 15. September 1826

Das Segel steigt! das Segel schwillt,
Der Jüngling hat's geträumt;
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
Noch ist ihm nichts versäumt.
So geht es in die Weite fort
Durch Wellenschaum und -Strauß;
Kaum sieht er sich am fremden Ort,
Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,
Man baut, man trägt herein;
Des Morgens war es leer und arm,
Um Abends reich zu sein.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land,
Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blüht's im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
Entschlossen und gelind
Als Bruder jeden Ehrenmann,
Als Vater jedes Kind,
Empfindet wie so schön es sei
Im frischen Gottesreich;
Er fühlt sich mit dem Wackern frei
Und sich dem Besten gleich.

I . I

Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.²

Das Gedicht galt dem zweiten Sohn des Herzogs Carl August, Carl Bernhard von Sachsen-Weimar, der im Juli 1826 von einer einjährigen Reise durch Nordamerika zurückgekehrt war.

Obwohl das Gedicht gewiß nicht zu den stärksten Texten Goethes gehört, vermag es doch trotz seiner Konventionalität und Klischeehaftigkeit wesentliche Züge von Goethes Amerikabild zu erhellen. Angesichts der mehrfach bezeugten Amerika-sehnsucht³ des Dichters segelte der »Mann« Karl Bernhard *auch* als *alter ego* des »Jünglings« Goethe in die Weite. Das Land, in dem er »gleich zu Haus« ist, ist geprägt von Arbeitseifer und Betriebsamkeit, vom schnellen Geld aus dem Geist des Kapitalismus, von Kolonisation, Landnahme und Urbarmachung. Hier sind, glaubt man der dritten Strophe, die Forderungen der Französischen Revolution nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erfüllt. Das Gedicht endet mit der Vision einer von sozialen und politischen Antagonismen befreiten Welt: » Die Erde wird durch Liebe frei, / Durch Thaten wird sie groß.«

Carl Bernhard war der Begabteste der Söhne Carl Augusts; er hatte die Offizierslaufbahn eingeschlagen und sollte später hohe militärische Ämter, unter anderem als Kommandant in Ostflandern und auf Java, bekleiden. Seine Studienreise nach Nordamerika dokumentierte er in einer zweibändigen Reisebeschreibung, die Goethe schon als Manuskript mit lebhaftem Interesse zur Kenntnis nahm und an deren Drucklegung er maßgeblichen Anteil hatte. Einige Kapitel der Reisebeschreibung haben die Sozialutopien der 2. Fassung von *Wilhelm Meisters Wanderjahren* erheblich beeinflusst. (Die Erstfassung der *Wanderjahre* erschienen 1821, die Zweitfassung 1829.) Von den *Wanderjahren* soll später noch genauer die Rede sein.

Goethes Kenntnis von Amerika. – Zunächst möchte ich auf den Umfang und die Gründe für Goethes Interesse an Amerika eingehen.

Der Naturwissenschaftler und Bibliothekar Joseph Green Cogswell, der dreimal mit Goethe zusammentraf, bezeugt, wie gut Goethe unterrichtet war: »He turned the conversation to America, and spoke of its hopes and promises, in a manner that showed it had been the subject of his inquiries, and made juster and more rational observations upon its literary pretensions and character, than I ever heard from any man in Europe.«⁴ Wie kam Goethe zu dieser Kenntnis? Einmal durch die Vielzahl amerikanischer Besucher⁵, überwiegend »Männer von Bildung und solche aus den ersten Familien«⁶, teils in Göttingen studierend⁷, teils auf Bildungsreise in Europa, die die Weimarer Celebrität als »Verkörperung einer längst vertrauten und universalgültigen humanistischen Haltung«⁸ aufsuchten. Goethe läßt sich von ihnen über na-

turwissenschaftliche, geographische, ethnographische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zustände unterrichten. Sie bringen auch die Handbücher mit oder vermitteln ihre Zusendung, aus denen sich Goethes Kenntnis konkreter Fakten speist. Schon in einem einzigen Brief an Cogswell werden eindrucksvolle Schriften dieser Art erwähnt: *Elementary Treatise on mineralogy and geology* (Parker Cleaveland, 1816); *A statistical, political and historical Account of the United States of North America; from the period of their first colonization to the present day* (David B. Warden, 3 Bände, 1819); *On the State of learning in the United States of America* (Aufsatz von Cogswell, 1819).⁹

Südamerika tritt durch Vermittlung Alexander von Humboldts in Goethes Blickfeld; 1807 liest Goethe den ersten Band von dessen zusammen mit Aimé Bonpland verfaßter Reisebeschreibung *Relation historique du voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, der Goethe gewidmet war und den Sondertitel *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer* trägt. Goethe ist hiervon so fasziniert, daß er in einer Art Landkarte die Höhen der europäischen und amerikanischen Gebirge mit Schneelinien und Vegetationshöhen vergleichend festhält.¹⁰

Eine Art Schlußsumme von Goethes Amerikabild überliefert Eckermann in dem vielzitierten Gespräch vom 21. Februar 1827. Angeregt durch Alexander von Humboldts *Essai politique sur l'île de Cuba* (1827), verbreitet Goethe sich über das Projekt des Panamakanals. Die Vereinigten Staaten erscheinen hier als dynamische, expansive, zukunftsgerichtete Weltmacht. »Soviel ist aber gewiß, gelänge ein Durchstich derart, daß man mit Schiffen von jeder Ladung und jeder Größe durch solchen Kanal aus dem Mexikanischen Meerbusen in den Stillen Ozean fahren könnte, so würden daraus für die ganze zivilisierte und nichtzivilisierte Menschheit ganz unberechenbare Resultate hervorgehen. Wundern sollte es mich aber, wenn die Vereinigten Staaten es sich sollten entgehen lassen, ein solches Werk in die Hände zu bekommen. Es ist vorauszusehen, daß dieser jugendliche Staat, bei seiner entschiedenen Tendenz nach Westen, in dreißig bis vierzig Jahren auch die großen Landstrecken jenseits der Felsengebirge in Besitz genommen und bevölkert haben wird. – Es ist ferner vorauszusehen, daß an dieser ganzen Küste des Stillen Ozeans [...] nach und nach sehr bedeutende Handelsstädte entstehen werden, zur Vermittelung eines großen Verkehrs zwischen China nebst Ostindien und den Vereinigten Staaten.«¹¹

Politische Fragestellungen im engeren Sinn bleiben dagegen außerhalb des Goetheschen Interesses¹²; das spezifisch Innovative in diesem Bereich, das etwa Tocquevilles Werk *De la démocratie en Amérique* (1835/1840) thematisiert, bleibt Goethes selektivem Blick entzogen. Denn die Genesis der künftigen Weltmacht trägt den Makel der Revolution und zumindest den Anspruch ihrer Bürger auf Partizipation, auf Teilhabe am politischen Prozeß, und was Goethe im alten Europa als jahrzehntelanges Trauma erfährt – die Französische Revolution und ihre Folgen – bleibt bei der Betrachtung der Neuen Welt besser ausgeblendet.¹³ Oder es wird ironisiert, wie ein Blick in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* zeigt: Dort gibt sich die

Schauspielergesellschaft eine »republikanische Form« mit dem gewählten Direktor Wilhelm Meister, einem »Senat«, Frauenstimmrecht und Legislative; der auktoriale Erzähler, hier wohl Sprachrohr Goethescher Auffassungen, bemerkt dazu: »Die Zeit ging unvermerkt unter diesem Spiele vorüber, und weil man sie angenehm zubrachte, glaubte man auch wirklich etwas Nützlichendes getan und durch die neue Form eine neue Aussicht für die vaterländische Bühne eröffnet zu haben.«¹⁴ Da die Passage mit etwas anderem Wortlaut auch schon im Ur-Meister, in der *Theatralischen Sendung*, steht, ist der Bezug zur Amerikanischen (und nicht zur Französischen) Revolution gegeben.¹⁵

Amerika in den »Lehr-« und »Wanderjahren«. – Goethes Bild von Amerika läßt sich in seiner dichterischen Gestalt vor allem aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und den *Wanderjahren* erschließen, und zwar, was die *Wanderjahre* betrifft, aus der zweiten Fassung von 1829. Sie steht unter dem Einfluß des Reisetagebuchs von Carl Bernhard. Auffallend wenig ist aus den erwähnten gelehrten Werken über das Land in den Roman eingegangen. Denn hier, in Goethes Altersroman, ging es nicht um eine faktengesättigte Reisebeschreibung, sondern um die Errichtung einer mythischen Gegenwelt zum gegenwärtigen Europa; diese Funktion hat auch die Antike oder der Orient in anderen Teilen des Goetheschen Œuvres, denken wir an die *Iphigenie* oder den *West-Östlichen Divan*. Eine zusätzliche Schwierigkeit, Goethes Romantext angemessen zu verstehen, liegt in der Tatsache, daß die amerikanische Utopie in der Archivfiktion, die den ganzen Roman prägt, als unzuverlässig überlieferter Text vorgestellt wird.¹⁶ Das konnte gelegentlich zu der Auffassung führen, es handle sich um »konstruierend spielende Entwürfe ohne Programmcharakter«¹⁷. Doch sind die Hauptlinien der amerikanischen Utopie in den *Wanderjahren* mit Goethes anderweitig bezeugtem politischen Denken durchaus kompatibel.

Amerika: historisch unvorbelastet. – Goethes Alterspessimismus in bezug auf die politischen Entwicklungen in Deutschland, der »Zweifel an der Zukunftsfähigkeit Europas«¹⁸, die Furcht vor dem Aufkommen einer »mittleren [also einer mittelmäßigen, nicht elitären] Kultur«¹⁹, Besorgnis über das aufkommende »Maschinenwesen«, also die beginnende Industrialisierung und deren soziale Folgen, die in den *Wanderjahren* thematisiert wird²⁰, – all das ließ den Weimaraner zum Weltbürger werden, der den Blick auf vermeintlich historisch unvorbelastete Räume richtete und zugleich ihre Funktion für das alte Europa reflektierte.

1827 verfaßte Goethe das vielzitierte *Zahme Xenion* *Den Vereinigten Staaten*:

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, das alte,
Hast keine verfallene Schlösser
Und keine Basalte.

Dich stört nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Benutzt die Gegenwart mit Glück!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten.²¹

Amerika kennt für Goethe, so entnehmen wir diesem Gedicht, keine unfruchtbare, rückwärtsgewandte Romantik; es kennt auch keinen Gelehrtenstreit um Vulkanismus und Neptunismus, der sich in dem Xenion zur Chiffre »Basalte« verdichtet. Gemeint ist hier ein damals aktueller Streit unter Naturwissenschaftlern, ob die Erdoberfläche gewaltsam, durch Ausbrüche feurig-flüssiger Vulkane, oder in allmählicher Entwicklung, durch Absinken der Ur-Ozeane entstanden sei. Doch sollte man eine symbolische Konnotation der Chiffre »Basalt« nicht übersehen: In Goethes Welt, in der alles mit allem zusammenhängt, meint Geologisches auch Politisches²²; hinter der Parteinahme für Vulkanismus oder Neptunismus steht auch die Entscheidung für Revolution oder Evolution, und »Goethe war und blieb Neptunist«²³, also Revolutionsgegner. Das Gedicht geht noch hinter diese Position zurück: Amerika hat »keine Basalte«, ist also dem Bereich des Politischen enthoben und kann deshalb für einen absoluten Neuanfang dienen. Goethe gibt hierfür in den *Wanderjahren* ein Beispiel: Wilhelm Meister, der als Wundarzt für die Verwendung künstlich aus Wachs hergestellter anatomischer Präparate statt der Verwendung von Leichenteilen beim Studium der Medizin plädiert, sieht für die Verwirklichung dieses Projekts nur in Amerika eine Chance: »In der alten Welt ist alles Schlendrian, wo man das Neue immer auf die alte, das Wachsende nach starrer Weise behandeln will. [...] man muß von vorn anfangen.«²⁴ Entsprechend sagt einer der Protagonisten des Auswandererbundes in den *Wanderjahren*, Lenardo, »daß es die Eigenheit des Menschen sei, von vorn anfangen zu wollen«, und erklärt seine Auswanderungspläne damit, »daß ich unwiderstehlich nach uranfänglichen Zuständen hingezogen werde.«²⁵

Allerdings beläßt es Goethe nicht bei diesem mythischen Blick. Vielfach sind Personen und Projekte mit der Zeitgeschichte vernetzt, stehen Europa und Amerika in Wechselbeziehung. Schon in den *Lehrjahren* ist das Auswanderungsprojekt der Turmgesellschaft mehr als ein »Abenteuer«; es wird von der Turmgesellschaft betrieben, einer Art philanthropischer Freimaurerloge, die auch später, in den *Wanderjahren*, eine große Rolle spielt. Das Auswanderungsprojekt ist für die Turmgesellschaft eine Schutzmaßnahme vor politischen Wirren, in denen »die Besitztümer beinahe nirgends mehr recht sicher sind«, eine Assekuranz »auf den einzigen Fall, daß eine Staatsrevolution den einen oder den andern von seinen Besitztümern

völlig vertrieben²⁶ Goethes Traumatisierung durch die Französische Revolution schimmert hier durch. Übrigens bleiben die Auswanderungspläne nicht auf Amerika beschränkt; auch Rußland wird genannt; Wilhelm Meister erhält daneben auch die Option, »Lothario in Deutschland beizulohnen«.²⁷

»Hier oder nirgend ist Amerika!« – Denn auch in Deutschland ist Amerika. Es ist kennzeichnend für Goethes Weitsicht, daß er Amerika nicht nur als Flucht- und Schonraum oder als Siedlungsraum für Kolonisten sieht, sondern auch als Vorbild und Anregung für die Alte Welt. Goethe zeigt dies an zwei Personen, Lothario in den *Lehrjahren* und dem Oheim in den *Wanderjahren*. Lothario hat »in Gesellschaft einiger Franzosen [gemeint ist wohl Lafayette] mit vieler Distinktion unter den Fahnen der Vereinigten Staaten gedient«²⁸ und dort die Erklärung der Menschenrechte, die Gleichheit aller vor dem Gesetz und die Abwesenheit von Feudalstrukturen kennengelernt. Er beschließt, diese Ideen auf seinen Gütern in Deutschland zu verwirklichen. »Ich werde zurückkehren und in meinem Hause, in meinem Baumgarten, mitten unter den Meinigen sagen: *Hier oder nirgend ist Amerika!*«²⁹ Seine Reformen zielen auf die allmähliche Befreiung seiner Bauern von Abgaben und Dienstbarkeiten, die Abschaffung der Steuerexemption des Adels und die freie Wahl des Ehepartners für die Bauern.³⁰ Damit schafft Goethe ein evolutionäres Gegenmodell zu der Wirklichkeit des revolutionären Frankreich; es orientiert sich an Amerika, wobei Goethe die Tatsache ausblendet, daß auch die Vereinigten Staaten das Produkt einer Revolution sind.

Zu den Republikflüchtigen gehört auch der Oheim in den *Wanderjahren*. Sein Großvater zog im Gefolge William Penns nach Amerika, sein Vater ist in Penns Gründung Philadelphia geboren. Die Biographie des Sohnes, also des Oheims, zeigt den *clash of civilizations*; neben der grenzenlosen räumlichen und wirtschaftlichen Freiheit Amerikas erlebte er »als Jüngling nach Europa gelangt [...] hier [...] diese unschätzbare Kultur«, die ihm »ganz andere Begriffe [gab], wohin die Menschheit gelangen kann. Er zog es vor, an den großen, unübersehlichen Vorteilen sein Anteil hinzunehmen [...], als drüben über dem Meere um Jahrhunderte verspätet den Orpheus und Lykurg zu spielen; er sagte: »Überall bedarf der Mensch Geduld, überall muß er Rücksicht nehmen, und ich will mich doch lieber mit meinem Könige abfinden [...] lieber mich mit meinen Nachbarn vergleichen [...] als daß ich mich mit den Irokesen herumschlage, um sie zu vertreiben, oder sie durch Kontrakte betriege, um sie zu verdrängen aus ihren Sümpfen, wo man von Moskitos zu Tode gepeinigt wird.«³¹ Das hier gezeichnete Amerikabild ist realitätsgesättigt und ambivalent: Es thematisiert auch die negativen Seiten der Kolonisierung und Landnahme; im Verhältnis zu Europa ist Amerika jünger, freier, chancenreicher: Hier sind Sozialexperimente, in Goethes Sprache: »möglichst unbedingte Tätigkeit im Erwerb und freier Spielraum der allgemein-sittlichen und religiösen Vorstellungen«³², möglich. Amerika ist aber auch unreifer. Kulturell rückständig, sozusagen eine verspätete

Nation. Daher kehrt der Oheim nach Europa zurück. Entgegen der Programmatik, sich mit König und Nachbarn zu arrangieren, organisiert der Oheim sein eigenes Gemeinwesen, einen Staat im Staat, der sich in seiner ideellen Unterfütterung aus den Ideen der europäischen Aufklärung³³ und amerikanischen Vorstellungen speist, also eine Art europäisch-amerikanischer Synthese versucht. Kennzeichnend für dieses »utopische«³⁴ Gemeinwesen ist ein philanthropisch weichgespülter, gebändigter Kapitalismus.³⁵ Dessen Voraussetzungen sind: die Vorstellung von der prästabilierten Harmonie des Eigennutzes mit dem Gemeinnutz; ein Bekenntnis zur Religionsfreiheit, was nicht heißt: zur Religionslosigkeit, denn man darf in der Tradition Penns einen Zusammenhang zwischen Christentum und dem Geist des Kapitalismus vermuten³⁶; eine starke Betonung gemeinschaftsfördernder Institutionen, wie »der öffentliche Kultus [...] als ein freies Bekenntnis [...] daß man in Leben und Tod zusammengehöre« oder die Bereitstellung gemeinschaftlich nutzbarer Räumlichkeiten.³⁷

Carl Bernhards Reisebeschreibung. – Obwohl diese Ideen sich teils aus europäischen, teils amerikanischen Traditionen speisen, konnte Goethe sie zusammengefaßt auch in Carl Bernhards Beschreibung der Kolonie »New Harmony« des Robert Owen finden, der als Frühsozialist bekannt geworden ist³⁸. In den Statuten dieser amerikanischen Kolonie, die Carl Bernhard im Anhang seiner Reisebeschreibung überliefert, wird das Nützlichkeitsprinzip festgeschrieben³⁹; mit Bezug auf die Religionsfreiheit heißt es bei Carl Bernhard: »Er [Owen] läßt Jedermann glauben, was er für gut hält, so daß ein reiner Deismus die eigentliche Religion seiner Anhänger ist.«⁴⁰; auch die gemeinschaftlich nutzbaren Räumlichkeiten sind in Carl Bernhards Beschreibung zu finden: »Herr Owen hat den Saal zum Tanzsaale bestimmt, zum Concertsaal und zu Versammlungen für philosophische Vorträge.«⁴¹

Eindeutiger als in der Sozialutopie des Oheims hat Carl Bernhards Reisebeschreibung in dem Auswanderungsprojekt der Turmgesellschaft ihren Platz gefunden, das einen der Schwerpunkte der *Wanderjahre* bildet. Es wird an verschiedenen Stellen des Romans von verschiedenen Personen, Angehörigen der Turmgesellschaft, unter unterschiedlichen Gesichtspunkten vorgestellt: Im Brief des Abbé (II,7) unter topographischen, ökonomischen und ideologischen Gesichtspunkten; in der Rede des Leonardo (III,9) unter sozialen und ideologischen Aspekten; in der Rede des Friedrich (III,11) werden die lebenspraktischen Gesichtspunkte, also die innere Organisation des Auswandererbundes, erörtert. Goethe konnte hier auf Carl Bernhards Kapitel über die Kolonie New Harmony von Robert Owen, die im Anhang abgedruckten Statuten dieser Kolonie und den Bericht von der religiös motivierten Abspaltung des Württembergers Georg Rapp zurückgreifen und ihnen zahlreiche Einzelheiten entnehmen. Solche Übernahmen betreffen die Topographie der Kolonie sowie die Verbindung zwischen Kolonie und Turmgesellschaft, die bei Carl Bernhard als Bezug Robert Owens zu dem Schweizer Pädagogen Philipp Emanuel von Fellenberg vorgegeben ist: Owens beide Söhne waren Zöglinge des Pädagogen.⁴²

Eine wichtige Rolle spielt in den *Wanderjahren* die Frage der Religion, die in Varianten auftritt, aufklärerisch verdünnt zur »Weltfrömmigkeit«⁴³, als Toleranz, »jeden Gottesdienst in Ehren zu halten«⁴⁴, bis hin zum Primat der christlichen Religion unter Ausschluß der Juden⁴⁵. Dies widerspiegelt die von Carl Bernhard beschriebene ideologische Spaltung zwischen den Kolonien von Owen und Rapp. »Rapp's Absicht« – so Carl Bernhard – »ist beinahe dieselbe, welche Herr Owen ausspricht: Gemeinschaft der Güter und Zusammenwirken aller Glieder der Gesellschaft zum allgemeinen Besten, in welchem der Wohlstand jedes Einzelnen gesichert ist. Herr Rapp hält aber seine Gesellschaft nicht allein durch diese Hoffnung zusammen, sondern auch durch das Band der Religion, welches bei Herrn Owen's Gesellschaft gänzlich fehlt. Die Resultate zeugen für Rapp's System.«⁴⁶

Unter den lebenspraktischen Details, die Goethe von Carl Bernhard übernahm, seien hier nur genannt: ein Justizsystem, das, von dem Prinzip der Gewaltenteilung unberührt, der Polizei (Goethe) bzw. einer Vollversammlung (Owen) die Beseitigung (Goethe) bzw. die Ausstoßung (Owen) mißliebiger Individuen überträgt⁴⁷; das Konzept einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung⁴⁸; der Primat der Kleinfamilie, in der Dienstpersonal entbehrlich ist⁴⁹; das Verbot von Brantweinschenken⁵⁰. Diese und andere Parallelen zwischen Goethes Sozialutopie und dem amerikanischen Reisebericht Carl Bernhards sind von der Forschung vielfach herausgearbeitet worden.⁵¹

Wichtiger erscheint mir allerdings die Frage, inwiefern Goethe von der amerikanischen Vorgabe abweicht. Diese Abweichungen sind vor allem in zwei Punkten faßbar. Erstens: Goethe zeichnet für den Auswandererbund eine Obrigkeit, deren Legitimation einigermmaßen zweifelhaft ist. »Welches Recht wir zum Regiment haben, darnach fragen wir nicht – wir regieren. Ob das Volk ein Recht habe, uns abzusetzen, darum bekümmern wir uns nicht – wir hüten uns nur, daß es nicht in Versuchung komme, es zu tun«, heißt es thesenhaft in der Spruchsammlung »Aus Makariens Archiv«, die den *Wanderjahren* angegliedert ist.⁵²

Die Führungsspitze wird bei Goethe als »Vorgesetzte« bezeichnet⁵³ und ergibt sich offenbar aus Besitz (Lenardo, Abbé) und Kooptation (Friedrich); statt einer modernen Verwaltung, in einer Hauptstadt, vor der man sich fürchtet, entwirft Goethe ein Führungsteam, das wie »die deutschen Kaiser« »beständig umher [zieht]«. ⁵⁴ Die Strukturen bleiben vage, aber es ergibt sich bei Goethe das Bild einer feudalen Hierarchie; bezeichnend ist, daß Wissen als Herrschaftsinstrument eingesetzt wird: »Unsere Gesellschaft aber ist darauf gegründet, daß jeder in seinem Maße, nach seinen Zwecken aufgeklärt werde.«⁵⁵ Demokratie ist hier offensichtlich ein Fremdwort: »Wegen der Majorität haben wir ganz eigene Gedanken; wir lassen sie freilich gelten im notwendigen Weltlauf, im höhern Sinne haben wir aber nicht viel Zutrauen auf sie. Doch darüber darf ich mich nicht weiter auslassen.«⁵⁶

Dagegen unterliegen bei Owen die Mitglieder der Kolonistengemeinschaft durchgängig den Prinzipien der Gleichheit und der daraus folgenden Partizipation; wegen der Besitzverhältnisse sind diese Prinzipien zum jetzigen Zeitpunkt auf dem

Gebiet der Verwaltung noch nicht vollständig zu verwirklichen, werden aber für die Zukunft in Aussicht gestellt.⁵⁷ Bei der Verteilung von Ressourcen und Bildungschancen ist die Gleichheit aller schon jetzt gegeben.⁵⁸ Von dem Prinzip der Gütergemeinschaft, das in Owens Statuten als zu verwirklichendes Ziel beschrieben wird⁵⁹, distanziert sich bei Goethe der Oheim ausdrücklich⁶⁰, von den Auswanderern wird es nicht übernommen.

Zweitens: In den *Wanderjahren* ist ein wesentliches Motiv für das Auswandern das »überhandnehmende Maschinenwesen«⁶¹, das heißt die Ablösung der traditionellen Spinnerei und Weberei, die als Hausindustrie betrieben wurden, durch Industrialisierung.⁶² Bei Goethe fliehen die Auswanderer vor der Maschine nach Amerika in eine agrarisch-kleinhandwerkliche Idylle. Anders die von Carl Bernhard beschriebenen Gemeinschaften: Sie sind gekennzeichnet durch eine enthusiastische Hingabe an die neuen Möglichkeiten der Technik, unter anderem auch an Spinnmaschinen und mechanische Webstühle⁶³.

Goethes Restauration der Vormoderne. – Angesichts dieser Abweichungen Goethes von den amerikanischen Gemeinschaftsmodellen, die ihm bekannt waren, ergibt sich die Frage, was die Maxime, man könne in der Neuen Welt von vorne anfangen, nun konkret bedeutet. Die Antwort ist ernüchternd. Goethe fällt hinter die Möglichkeiten zurück, die Carl Bernhard beschrieben hatte. »Die Auswanderung in die neue Welt, wo man von vorne anfangen kann, ohne die historische Hypothek des alten Europa, entpuppt sich letztlich als Versuch der Restauration einer in Europa nicht mehr möglichen ökonomischen und zivilisatorischen Stufe.«⁶⁴ Die Gründe für Goethes Regression liegen zum Teil in der Perspektivik seiner Quelle, also des Reiseberichts Carl Bernhards, zum Teil in Goethes eigenem politischen Denken. Carl Bernhards Bericht über Owens Kolonie, ironisch betitelt als »Herrn *Owen's* Weltverbesserungs-System und Versuch«⁶⁵ ist durchzogen von Kritik an dem Gleichheitsprinzip: »Trotz der Grundsätze der Gleichheit, die sie bekennen, stoßen sich doch Leute von Erziehung daran, daß sie mit verlaufenem Volk auf demselben Fuße leben und an derselben Tafel essen sollen.«⁶⁶ Dagegen wird die »wahrhaft patriarchalische Verfassung« der Rappschen Kolonie mit dem Vorstand von »grauel[n] Häupter[n] und ehrwürdigel[n] Greisel[n]« von Carl Bernhard über den grünen Klee gelobt.⁶⁷ Solche Betrachtungsweise mußte dem politischen Denken Goethes entgegenkommen, das im aufgeklärt absolutistischen Kleinstaat Sachsen-Weimar-Eisenach wurzelte, dem Gleichheits- und Partizipationsansprüche grundsätzlich als revolutionär galten und der die patriarchalische Familie als vorpolitische Gemeinschaftsform favorisierte.⁶⁸ Goethes Amerikabild in den *Wanderjahren* schloß insofern an sein politisches Denken an, als er am Ende des zweiten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts korporative Zusammenschlüsse, wie Frauenvereine oder Turn- und Burschenschaften, durchaus begrüßte, »alles Staaten im Staate, abgesonderte Kreise die sich berühren, durchschneiden, schätzbar durch allgemeinen guten Wil-

len, gefährlich durch besondere Zwecke, unentbehrlich, weil jeder sich selbst zu helfen und zu schützen sucht.«⁶⁹ Solche Sicht konnte, ins Transnationale erweitert, auch die amerikanische Utopie mit einschließen.⁷⁰ Diese realisiert sich allerdings unter Ausschluß der Technik; hier ist Goethe Owen, Rapp und dem Herzog nicht gefolgt; zu stark waren die Vorbehalte gegen die technische Modernisierung: »Reichtum und Schnelligkeit ist was die Welt bewundert und wornach jeder strebt; Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Fazilitäten der Kommunikation sind es worauf die gebildete Welt ausgeht« und wodurch eine »mittlere Kultur gemein werde.«⁷¹ Als Gegenkräfte mobilisieren die amerikanischen Gemeinschaften Kunst und Religion, sowohl bei Owen und Rapp, als auch bei Goethe. In Carl Bernhards Bericht finden sich Schilderungen, in denen Kunst (Gesang) in die Welt der Arbeit integriert ist.⁷² In den *Wanderjahren* heißt es: »Die Künste sind das Salz der Erde; wie dieses zu den Speisen, so verhalten sich jene zu der Technik. Wir nehmen von der Kunst nicht mehr auf als nur, daß das Handwerk nicht abgeschmackt werde.«⁷³ Entsprechend wird in den *Wanderjahren* viel und gern zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls gesungen.⁷⁴

Sozialistische »Wilhelm Meister«-Deutung. – Die Ambivalenz in den *Wanderjahren*, der Neuen Welt eine vormoderne Gemeinschaft zu implantieren, ist häufig nicht wahrgenommen worden. Harmonisierend erklärte schon Goethes Statthalter auf Erden und Zeitgenosse Varnhagen von Ense anläßlich der *Wanderjahre* Goethe zum Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts und seine Modernität so bestimmt: »Das Vorwärtsschauen in eine reiche Zukunft trennt ihn für immer von den Wahnvollen, welche einer verschwindenden Vergangenheit als einem wiederzugewinnenden Heile nachstarren.«⁷⁵ In dieser Tradition konnte dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts die sozialistische *Wilhelm Meister*-Deutung Fuß fassen, die dem Bestreben verpflichtet war, Goethe zum ersten deutschen Sozialisten zu erklären und die in dem Dictum Karl Grüns (1846) ihren Höhepunkt fand: »Wilhelm Meister ist Kommunist.«⁷⁶ Die Vorstellung vom progressiven Goethe findet sich dann an prominenter Stelle im 20. Jahrhundert in Thomas Manns Rede *Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters* (1932); Mann preist hier die »Zukunftsfreudigkeit«, die Aufgeschlossenheit des greisen Weimaraners für das »Technisch-Zivilisatorische und Verkehrssteigernde«, zum Beispiel »den Durchstich der Kanalenge von Panama« und für soziale Utopien, zum Beispiel in den *Wanderjahren*. Zu diesen letzteren heißt es: »Im technisch-rationalen Utopismus geht das Bürgerliche in Weltgemeinschaftlichkeit, es geht, wenn man das Wort allgemein genug und undogmatisch verstehen will, ins Kommunistische über. [...] Die neue, soziale Welt, die organisierte Einheits- und Planwelt, in der die Menschheit von untermenschlichen, unnötigen, das Ehrgefühl der Vernunft verletzenden Leiden befreit sein wird, diese Welt wird kommen [...]«⁷⁷ Dagegen hat Karl Jaspers dann 1947 in unerklärter Auseinandersetzung mit Thomas Mann eine Revision dieser Lesart angemahnt:

»Goethes Welt ist vergangen. [...] Goethes Welt ist der Abschluß von Jahrtausenden des Abendlandes«; Goethe scheine »Homer näher zu stehen als uns.«⁷⁸ Jaspers konstatiert »Goethes Entsetzen vor der heraufkommenden Welt der technischen Naturbeherrschung und vor der ihr vorausgehenden Erkenntnisart. [...] Die Grenze Goethes ist, daß er sich vor dieser heraufkommenden Welt verschloß, ohne sie begriffen zu haben, daß er nur Unheil sah, wo der Grund der Zukunft des Menschen gelegt wurde.«⁷⁹

Wie ist diese Differenz zwischen Mann und Jaspers zu erklären? Zum einen aus den rezeptionsbedingenden Vorgaben, also dem Erfahrungshorizont: Bei Mann das Liebäugeln mit einer Volksfrontpolitik angesichts des drohenden Hitlerfaschismus; bei Jaspers das Bedürfnis nach einer Neujustierung des Verhältnisses zu den kulturellen Traditionen nach dem Durchgang durch die schwärzeste Periode der deutschen Geschichte und nach der Warnung vor einer allzu flinken und affirmativen Neuaneignung dieser Traditionen.⁸⁰ Zum anderen aus der Quellenlage: Mann konnte sich auf das Eckermann-Gespräch vom 21. Februar 1827 berufen; bei Eckermann muß man sich allerdings immer fragen, inwieweit er die Ansichten seines Meisters geglättet und geschönt hat. Jaspers könnte sich auf Goethes Furcht vor dem aufkommenden Maschinenwesen in den *Wanderjahren*, aber auch etwa auf die apokalyptische Beschreibung des Kanalbaus durch Baucis in *Faust II*⁸¹ berufen.

Was bleibt dem heutigen Goetheleser? – Er wird, angesichts einer erneuten Konfrontation von Alter und Neuer Welt, die Goetheschen Positionen neu bedenken und im Lichte unserer Erfahrungen erwägen müssen. Er wird also der Goetheschen Aufforderung entsprechen und »supplieren« müssen. Die amerikanische Publizistin Susan Sontag hat in ihrer Dankrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels dazu einen Beitrag geliefert.⁸² Sie weist auf die lange Tradition des europäisch-amerikanischen Antagonismus hin, in die, wie hinzuzufügen ist, auch Goethes Amerikabild einzugliedern wäre. »Amerika wurde auf der Idee eines Bruchs mit dieser [europäischen] Vergangenheit begründet« (Sontag). Wenn Goethe Amerika, sein Amerika, es besser haben läßt, so gilt spiegelbildlich, daß Europa für viele Amerikaner bis heute ein »rückschrittlicher Kontinent« (Sontag) ist. Allerdings ist in der heutigen weltpolitischen Konstellation Amerika nicht mehr, wie noch für Goethe, ein politisch neutraler Fluchtraum, in dem Europäer ihre Sozialmodelle ausprobieren können. Es wird auch in weiten Teilen der Welt nicht mehr, wie zu Goethes Zeiten, als Vorbild und Anregung empfunden. Mit seinem »kaum verhohlenen Unilateralismus« (Jürgen Habermas⁸³) bestimmt es, inzwischen zum autonomen politischen Subjekt geworden, selbstherrlich, wer »in« und wer »out« ist. »Wer die Vereinigten Staaten bei ihrem Bemühen um eine Ausdehnung ihrer politischen und militärischen Macht unterstützt, gehört damit per se in die bevorzugte Kategorie des Neuen. [...] Die heutige Sicht der Amerikaner läuft fast auf eine Umkehrung des europhilen [besser: des traditionellen, eurozentristischen] Kli-

schees hinaus: Sie betrachten sich als Verteidiger der Zivilisation. Die Barbarenhorden stehen nicht mehr draußen vor den Toren. Sie sind nun drinnen, in jeder reichen Stadt, und sinnen dort auf Tod und Zerstörung. Deshalb müssen die ›Schokolade fabrizierenden Länder‹ (Frankreich, Deutschland, Belgien) beiseitretreten, während ein Land voller ›Willensstärke‹ – und mit Gott an seiner Seite – die Schlacht gegen den Terrorismus schlägt (der inzwischen mit der Barbarei in eins gesetzt wird).« (Sontag) Goethes Ruf »Amerika, du hast es besser« wird inzwischen von dort aus mit der Parole »Europa, du hast es schlechter« beantwortet. Wer will, mag in Goethes Gemeinschaften die Ursprünge des religiösen und juristischen Fundamentalismus entdecken, der das Bild Amerikas in der Welt heute bestimmt.

Er mag auch über den Zusammenhang von Irokesen und Terroristen grübeln und in dieser Konstellation die List der Vernunft oder besser: der Unvernunft suchen oder gar finden. Das ist ein weites Feld, und ich will das lieber lassen. Aber vielleicht verhilft uns die Beschäftigung mit Goethes Amerikabild doch zu der historischen Tiefenschärfe, die in den heutigen Polemiken nicht immer aufscheint.

Anmerkungen

- 1 Dieser Text lag einem Vortrag zugrunde, der am 18. Juni 2004 bei einem Symposium im Amsterdamer Goetheinstitut anlässlich des 40jährigen Amtsjubiläums des Autors gehalten wurde.
Goethes Werke werden zitiert nach der *Hamburger Ausgabe*, Deutscher Taschenbuch Verlag 1998, als *HA*; nach der *Weimarer Ausgabe*, 1887 ff., als *WA*.
Goethes Briefe werden zitiert nach der *Hamburger Briefausgabe*, hg. von Karl Robert Mandelkow und Bodo Morawe, Hamburg 1962 ff., als *HAB*.
- 2 *WA*, I. Abth., Bd. 4, S. 309 f.
- 3 Vgl. Ernst Beutler: *Von der Ilm zum Susquehanna. Goethe und Amerika in ihren Wechselbeziehungen*, in: Beutler: *Essays um Goethe*, 3., verm. Aufl., Wiesbaden o.J. [1946], S. 462.
- 4 Zitiert nach *HAB*, III, S. 681.
- 5 Beutler: *Von der Ilm zum Susquehanna*, S. 481, zählt 22 amerikanische Besucher Goethes seit 1810; Victor Lange zählt zwischen 1816 und 1830 »etwa 16 Amerikaner«, die Goethe besuchten (Victor Lange: *Goethes Amerikabild. Wirklichkeit und Vision*, in: *Amerika in der deutschen Literatur*, hg. von Sigrid Bauschinger i.u.a., Stuttgart 1975, S. 66).
- 6 Beutler: *Von der Ilm zum Susquehanna*, S. 483.
- 7 Vgl. Lange: *Goethes Amerikabild*, S. 66.
- 8 Ebd.
- 9 Goethe an Cogswell, 29. Juli 1819, *HAB*, III, S. 461, und Kommentar.
- 10 An Alexander von Humboldt, 3. April 1807, *HAB*, III, S. 41 ff., und Kommentar.
- 11 Johann Peter Eckermann: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, hg. von Conrad Höfer, Leipzig 1913, S. 556 f.
- 12 »Nur einer der Besucher, G.H. Calvert, erinnert sich an Goethes Interesse für politische Dinge und berichtet von einem Gespräch über die komplizierten amerikanischen Prozeduren, mit denen kurz vorher John Quincy Adams zum Präsidenten gewählt worden war.« (Lange: *Goethes Amerikabild*, S. 67).

- 13 Vgl. dazu Lange, ebd., S. 65.
- 14 *HA*, VII, S. 215 f.
- 15 *WA*, I, Abth., Bd. 52, S. 181 f. Vgl. auch Lange: *Goethes Amerikabild*, S. 68.
- 16 Ehrhard Bahr: *Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden*, in: *Goethe Handbuch*, Bd. 3, hg. von Bernd Witte i.u.a.l. Stuttgart 1997, S. 201, 206 ff.
- 17 Karl Jaspers: *Unsere Zukunft und Goethe* (1947), in: *Goethe im Urteil seiner Kritiker*, hg. von Karl Robert Mandelkow, Bd. 4, München 1984, S. 294.
- 18 Beutler: *Von der Ilm zum Susquehanna*, S. 470.
- 19 Goethe an Zelter, 6. Juni 1825, *HAB*, IV, S. 146.
- 20 *HA*, VIII, S. 429f.
- 21 *HA*, I, S. 333.
- 22 Vgl. Wilhelm Emrich: *Die Symbolik von »Faust II«*, 2. Aufl., Bonn 1957, S. 285 ff.
- 23 Vgl. Wagenbreth: *Neptunismus/Vulkanismus*, in: *Goethe Handbuch*, Bd. 4,2, S. 801.
- 24 *HA*, VIII, S. 332.
- 25 Ebd., S. 142.
- 26 *HA*, VII, S. 563 f.
- 27 Ebd., S. 564.
- 28 Ebd., S. 263.
- 29 Ebd., S. 431.
- 30 Vgl. dazu besonders Trunz in *HA*, VII, S. 786 ff.
- 31 *HA*, VIII, S. 82.
- 32 Ebd.
- 33 Genannt werden die italienischen Staatswissenschaftler Beccaria und Filangieri (*HA*, VIII, S. 66). Daneben schimmern auch Vorstellungen von Adam Smith durch (vgl. Anneliese Klingenberg: *Goethes Roman »Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die Entsagenden«*, Berlin und Weimar 1972, S. 79 f., 109 ff.).
- 34 *HA*, VIII, S. 83.
- 35 Vgl. dazu besonders Gustav Radbruch: *Wilhelm Meisters sozialistische Sendung* (1944), in: Radbruch: *Gestalten und Gedanken*, Leipzig 1944 (zit. *HA*, VIII, S. 575).
- 36 Vgl. Max Weber: *Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung*, hg. von Johannes Winkelmann, 7. Aufl., Gütersloh 1984, bes. S. 29–66.
- 37 *HA*, VIII, S. 83.
- 38 Vgl. Friedrich Engels: *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, in: Karl Marx/Friedrich Engels: *Ausgewählte Schriften in 2 Bänden*, Berlin 1982, S. 105 ff.
- 39 *Reise Sr. Hoheit des Herzogs [Carl] Bernhard zu Sachsen-Weimar-Eisenach durch Nordamerika in den Jahren 1825 und 1826*, hg. von Heinrich Luden, Weimar 1828, S. 310.
– Im folgenden zitiert unter [Carl] Bernhard.
- 40 Ebd., S. 135.
- 41 Ebd., S. 138.
- 42 Vgl. Erich Trunz in *HA*, VIII, S. 626; [Carl] Bernhard (Anm. 39), S. 138.
- 43 *HA*, VIII, S. 243.
- 44 Ebd., S. 391.
- 45 Ebd., S. 405.
- 46 [Carl] Bernhard, S. 205.
- 47 *HA* VIII, S. 406; [Carl] Bernhard, S. 322.
- 48 *HA*, VIII, S. 406; [Carl] Bernhard, S. 317 ff.
- 49 *HA*, VIII, S. 405; [Carl] Bernhard, S. 316.
- 50 *HA*, VIII, S. 408; [Carl] Bernhard, S. 141; 209.
- 51 So vor allem von Trunz im Kommentar zu *HA*, VIII; Klingenberg (Anm. 33), S. 101ff.

- 115ff.; Karl J. R. Arndt: *The Harmony Society an Wilhelm Meisters Wanderjahre*, in: *Comparative Literature*, X(1958), S. 193 ff.
- 52 *HA*, VIII, S. 470 (Nr. 67).
- 53 Ebd., S. 384.
- 54 Ebd., S. 407.
- 55 Ebd., S. 390.
- 56 Ebd., S. 407.
- 57 |Carl| Bernhard, S. 311 f, Punkte 8–11.
- 58 Ebd., S. 315, Punkte 29, 30, 32b; S. 317ff., Punkt 36.
- 59 Ebd., S. 310, Punkte 1, 9.
- 60 *HA*, VIII, S. 68 f.
- 61 Ebd., S. 429.
- 62 Vgl. ebd., S. 341 ff.
- 63 |Carl| Bernhard, S. 208. Vor allem die Beschreibung der Rappschen Kolonie enthält detaillierte technische Beschreibungen; in Owens New Harmony vgl. S. 141, 147; dort wird deutlich, daß die Industrialisierung als Ergänzung zu traditionellen Handwerksformen gedacht ist (S. 141).
- 64 Wynfried Kriegleder: *Wilhelm Meisters Amerika. Das Bild der Vereinigten Staaten in den »Wanderjahren«*, in: *Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins*, 95(1991), S. 28.
- 65 |Carl| Bernhard, S. 130.
- 66 |Carl| Bernhard, S. 139; vgl. S. 142, 145, 147 f., 150.
- 67 Ebd., S. 204.
- 68 Vgl. Klaus F. Gille: *Des Epimenides Erwachen. Goethe und die deutsche Nationalbewegung*, in: Gille: *Zwischen Kulturrevolution und Nationalliteratur*, hg. von Hannelore Scholz, Berlin 1998, S. 133 ff., bes. S. 144 f.
- 69 An Friedrich von Stein, 11.3.1819, *HAB*, III, S. 447.
- 70 Vgl. Klaus F. Gille: *Goethe an Bucholtz. 14. Februar 1814*, in: *Zwischen Kulturrevolution und Nationalliteratur*, S. 174 ff.
- 71 An Zelter, 6. Juni 1825, *HAB*, IV, S. 146.
- 72 |Carl| Bernhard, S. 211; vgl. S. 139 f.
- 73 *HA*, VIII, S. 242; vgl. auch S. 387 f.
- 74 Zum Beispiel *HA*, VIII, S. 384; 392; 413.
- 75 Karl August Varnhagen von Ense: »*Im Sinne der Wanderer*« (1829), in: von Ense: *Literaturkritiken*, hg. von Klaus F. Gille, Tübingen 1977, S. 69.
- 76 Karl Grün: *Über Göthe vom menschlichen Standpunkte*, Darmstadt 1846, S. 254. Vgl. zur sozialistischen *Wilhelm Meister*-Deutung auch Klaus F. Gille: »*Wilhelm Meister*« *im Urteil der Zeitgenossen*, Diss. Leiden 1971, Assen 1971, S. 306 ff.
- 77 Thomas Mann: Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (1932), in: *Goethe im Urteil seiner Kritiker*, Bd. IV, S. 157 f. Vgl. auch Klaus F. Gille: *Wilhelm Meisters kulturpolitische Sendung*, in: *Weimarer Beiträge*, 45(1999)3, S. 432 ff.
- 78 Jaspers: *Unsere Zukunft und Goethe*, S. 291.
- 79 Ebd., S. 294.
- 80 Vgl. dazu Richard Alewyn: *Goethe als Alibi* (1949), in: *Goethe im Urteil seiner Kritiker*, Bd. IV, S. 333 ff.
- 81 *Faust II*, V, 11123 ff.
- 82 Susan Sontag: *Literatur ist Freiheit*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.10.2003, S.9 (dort die folgenden Zitate).
- 83 Jürgen Habermas: *Fundamentalismus und Terror*, in: Habermas: *Der gespaltene Westen*, Frankfurt/Main 2004, S. 13.